

www.e-rara.ch

Erster Band.

Das zehnte Kapitel. Richard der Erste.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [\[Link\]](#)

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [\[Link\]](#)

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [\[Link\]](#)

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [\[Link\]](#)

Das zehnte Kapitel.

Richard der Erste.

Zurüstungen des Königs zum Kreuzzuge — Er bricht auf — Vorfälle in Sicilien — Ankunft des Königs in Palästina — Zustand von Palästina — Unordnungen in England — Heldenthaten des Königs in Palästina — Seine Zurückkunft aus Palästina — Gefangenschaft in Deutschland — Krieg mit Frankreich — Der König wird losgelassen — Seine Zurückkunft in England — Krieg mit Frankreich — Tod — und Charakter des Königs — Vermischte Verfügungen in seiner Regierung.

1189.
10tes Kap.

Die Reue des Richard über sein ungehorsames Betragen gegen seinen Vater war sehr dauerhaft, und hatte einen Einfluß über ihn, indem er nach seiner Thronbesteigung seine Minister und Diener wählte. Diejenigen, welche seine Empörung unterstützten und beförderten hatten, erstaunten, da sie sahen, daß sie, anstatt die Ehre und das Zutrauen zu finden, was sie erwartet hatten, bey dem neuen Könige in Ungnade stunden, und bey allen Gelegenheiten von ihm gehasset und verachtet wurden. Die getreuen Minister des Heinrich, welche sich allen Unternehmungen seiner Söhne muthig widersetzt hatten, wurden mit offenen Armen aufgenommen, und blieben in denen Bedienungen, welche sie für ihren vorigen König so redlich geführt hatten ^{a)}. Diese kluge Aufführung war vielleicht eine Folge der Ueberlegung; aber bey einem Prinzen, der, wie Richard, so sehr von Leidenschaften, und so wenig von der Staatsklugheit beherrscht wurde, schrieb man sie meistens einem noch tugendhaftern und rühmlichern Grundsatz zu.

Damit Richard einer Person von seinen Aeltern den Bruch der Treue, den er wider die andre begangen hatte, vergüten möchte, so fertigte er sogleich Befehle aus, die verwittwete Königin aus dem Verhaft, worinn sie so lange gewesen war, loszulassen ^{b)}; und übergab ihr die Regierung von England so lange, bis er zurückkommen würde. Seine Güte gegen seinen Bruder Johann war fast verschwenderisch und unbedachtsam. Außerdem, daß er ihm die Grafschaft Mortaigne in der Normandie gab, ihm

^{a)} Hoveden, S. 655. Beued. Abb. S. 547.
M. Paris, S. 107.

^{b)} Benedict. Abb. S. 549 M. Paris, S. 107.
Trivet. S. 97. Dicto, S. 646. Geruas. S. 3547.

ihm einen Jahresgehalt von vier tausend Mark verwilligte, ihn mit der Wisa, einer Tochter des Grafen von Glocester verheyrathete, von dem er alle Güter dieser reichen Familie erbte, vermehrte er diese Apanage, welche der vorige König ihm bestimmt hatte, noch durch andre große Schenkungen und Bewilligungen. Er gab ihm das ganze Gut des Wilhelm Peverell, welches an die Krone gefallen war: er räumte ihm den Besitz von acht Schössern mit den Wäldern, und dazu gehörigen Ehrenstellen ein ^{c)}: er übergab ihm nicht weniger, als sechs Grafschaften, Cornwal, Devon, Sommerset, Nottingham, Dorset, Lancaster und Derby ^{d)}: und indem er sich bemühetete, diesen lasterhaften Prinzen durch Gunstbezeugungen auf seine Seite zu ziehen, gab er ihm zu viel Macht, von ihm abzutreten, so bald er wollte.

Der König, den mehr die Liebe zu einem Ruhm im Kriege, als der Aberglaube trieb, handelte vom Anfang seiner Regierung an, so, als wenn der einzige Zweck seiner Regierung die Befreyung des heiligen Landes, und die Eroberung Jerusalems von den Saracenen gewesen wäre. Da dieser Eifer wider die Ungläubigen den Untertanen bekannt gemacht wurde, so brach er in London an dem Tage seiner Krönung aus, und machte, daß das Volk einen Kreuzzug für weniger gefährlich und sehr vorthrhaft hielt. Die Vorurtheile dieser Zeiten machten, daß man Geldlehne auf Zinsen Bucher nannte; doch weil es notwendig war, so war es beständig fort geschehen, und der größte Theil von diesem Handel fiel allenthalben in die Hände der Juden; welche wegen ihrer Religion bereits ehrlos waren, also keine Ehre mehr zu verlieren hatten, und eine Profession, die an sich selbst schon verhaßt war, mit aller möglichen Härte, und oft mit Raubereyen und Erpressungen trieben. Dieses Volk hatte sich durch seinen Fleiß und seine Sparsamkeit in den Besitz alles baaren Geldes gesetzt, welches es, bey dem Müßiggange und der Verschwendung der Engländer, und anderer europäischen Völker, auf übermäßige und unbillige Zinsen auszuleihen pflegte. Die Mönche tadeln dieses als einen großen Schandfleck in der weisen und gerechten Regierung Henrichs, daß er dieses ungläubige Volk sorgfältig vor allen Beleidigungen und Beschimpfungen schützte; aber der Eifer des Richard gab dem Pöbel einen Vorwand, seine Feindschaft wider dasselbe auszulassen. Der König hatte eine Erklärung ausgehen lassen, worinn den Juden verboten wurde, sich bey seiner Krönung nicht sehen zu lassen; einige aber, die ihm von ihrer Nation reiche Geschenke brachten, nahmen sich, in Zuversicht auf dieses Verdienst, die Freyheit, sich dem Saale zu nähern, worinn er speisete; und da sie gesehen wurden, wurden sie von den Nebenstehenden beleidiget und beschimpfet ^{e)}. Sie nahmen die Flucht; das Volk lief ihnen nach; es breitete sich das Gerücht aus, der König hätte Befehl gegeben, alle Juden nieder zu machen; ein so angenehmer Befehl wurde in einem Augenblicke an denen vollzogen, welche dem Pöbel in die Hände fielen; diejenigen, welche zu Hause geblieben waren, sahen sich in gleicher Gefahr; und das Volk, getrieben von Raubsucht und Eifer, brach in die Häuser, und plünderte sie, nachdem es die Eigenthümer getödtet hatte. Wenn die Juden ihre Häuser verriegelten, und sich müthig vertheidigten, so legte der Pöbel Feuer an, und bahnte sich durch die Flammen den Weg, seine

c) *M. Paris*, S. 107.

e) *Hoveden*, S. 657. *Bened. Abb.* S. 560.

d) *Hoveden*, S. 645. *Bened. Abb.* S. 555. *M. Paris*, S. 108. *Brompton*, S. 1156. *Knyghton*, S. 2401. *W. Heming*, S. 518. *Brompton*, S. 1178.

1189. seine Rauberey und Gewaltthätigkeit auszuüben ^f); die gewöhnliche Ausgelassenheit von London, welche die Gewalt des Monarchen kaum in Schranken hielt, brach mit Wuth aus, und setzte diese Beleidigungen fort; hierauf wurden die Häuser der reichen Bürger, wenn sie schon Christen waren, angegriffen und geplündert ^g); und endlich hörte die Unordnung auf, weil der Pöbel müde und satt war. Als der König den Glanville bevollmächtigte, die Urheber dieser Verbrechen aufzusuchen, fand man so viele der angesehensten Einwohner schuldig, daß man es für klüger hielt, die Klage liegen zu lassen; und nur sehr wenige wurden für diese Abscheulichkeit zur gerechten Strafe gezogen ^h). Aber die Unordnung blieb nicht allein in London. Da die Einwohner der andern Städte von England von dieser Hinrichtung der Juden hörten, so ahmten sie dem barbarischen Beyspiele nach ⁱ); und in York ermordeten fünf hundert von dieser Nation, die auf das Schloß geflüchtet waren, um sich zu retten, weil sie den Platz nicht vertheidigen konnten, ihre eigne Weiber und Kinder, warfen die todten Körper über die Mauern auf den Pöbel herunter, legten Feuer an, und kamen in der Flamme um ^k). Der kleine Adel auf der Nachbarschaft, welcher den Juden schuldig war, lief in die Cathedral-Kirche, wo die Verschreibungen verwahrt wurden, und machte mit den Pappieren vor dem Altar ein feyerliches Freudenfeuer ^l).

Die alte Situation von England, da das Volk wenig Reichthum, und das Publicum keinen Credit besaß, machte es den Königen unmöglich, die Kosten eines hartnäckigen und anhaltenden Krieges zu tragen, wenn er auch nur an den Gränzen geführt wurde: vielweniger konnten sie ordentliche Mittel finden, in einer so großen Entfernung, als Palästina war, Feldzüge zu thun, welche mehr einer Folge von einer Raserey des Volkes, als einer vernünftigen Ursache, oder überlegten Staatsklugheit zuzuschreiben waren. Richard wußte demnach, daß er alle zu seinem Unternehmen nöthige Schätze mitnehmen mußte, und daß sowohl die Entfernung, als auch die Armuth sein Land außer Stand setzten, ihn mit diesen beständigen Zuschüssen zu versehen, welche die Erfordernisse eines so gefährlichen Krieges nothwendig machen mußten. Sein Vater hatte ihm einen Schatz von mehr, als hundert tausend Mark hinterlassen ^m); und der König, der gegen den ighigen Ruhm alles andre aus den Augen setzte, bemühet sich, diese Summe durch alle Mittel zu vergrößern, so schädlich sie auch dem Lande, oder so gefährlich für die königliche Gewalt sie auch seyn mochten ⁿ). Er verkaufte die Einkünfte und Ländereyen der Krone; die höchsten und mächtigsten Aemter, so gar die Aemter eines Forstmeisters und Sherifs, welche vormals so wichtig waren ^o), wurden ihm feil; die Würde eines Oberjustizarius, in dessen Händen die ganze Ausübung der Befehle ruhet, wurde dem Hugh de Puzas, Bischofe von Durham, für tausend Mark verkauft; eben

f) *Ann. Waverl.* S. 163. *Knyght.* S. 2401.

g) *Hoved.* S. 657. *Bened. Abb.* S. 560. *M. Paris,* S. 108 *W. Heming,* S. 514.

h) *Diceto,* S. 647 *Knyghton,* S. 2401.

i) *Chron. de Dunst.* S. 43. *Wykes,* S. 34. *W. Heming,* S. 516. *Diceto,* S. 651.

k) *Hoveden,* S. 665. *Bened. Abb.* S. 586. *M. Paris,* S. 111.

l) *W. Heming,* S. 518.

m) *Hoveden,* S. 656.

n) *Bened. Abb.* S. 568.

o) Die Sherifs hatten in alten Zeiten sowohl die Verwaltung der Gerechtigkeit, als die Aufsicht über das königliche Einkommen, welches ihnen in der Grafschaft anvertrauet war. *S. Hale of Sherifs Accounts.*

eben dieser Prälat kaufte die Grafschaft Northumberland auf Lebenszeit ^{p)}; viele von den Cruziaten, denen ihr Gelübde gereuet hatte, erkaufte sich die Freyheit, es zu brechen; und Richard, welcher mehr Geld, als Menschen bedurfte, erließ es ihnen auf diese Bedingungen gern. Von der Hoffnung nach dem Ruhme, welcher damals keine andre, als Kriege wider die Ungläubigen begleitete, entflammet, war er gegen alle andre Betrachtungen blind; und wenn einige von seinen weisern Ministern wider diese Veräußerung der Einkünfte und Macht der Krone redeten, so antwortete er: wenn er einen Käufer finden könnte, so wollte er auch London selbst verkaufen ^{q)}. Nichts konnte in der That mehr beweisen, wie wenig er gegen die Kreuzzüge alle andre künftige Vortheile achtete, als daß er die Vasalschaft von Schottland für eine so kleine Summe, nämlich für 10,000 Mark, nebst den Forteressen Roxborough und Berwic verkaufte, dieser wichtigsten Eroberung, welche sein Vater in dem Laufe seiner siegreichen Regierung gemacht hatte; und daß er von dem Wilhelm die Huldigung in den gewöhnlichen Ausdrücken bloß für diejenigen Gebiete annahm, welche dieser Prinz von England hatte ^{r)}. Die Engländer von allen Rängen und Ständen hatten eine Menge von Erpressungen auszustehen: man gebrauchte gegen Schuldige und Unschuldige Drohungen, um Geld von ihnen zu erzwingen: und wenn es gegen die Reichen an Vorwänden fehlte, so zwang der König sie, durch die Furcht, daß sie ihm mißfallen würden, ihm Summen zu leihen, welche er ihnen, wie er ganz wohl wußte, niemals wieder bezahlen konnte.

Aber obgleich Richard alle Vortheile und Betrachtungen dem guten Fortgange seines frommen Unternehmens aufopferte, zeigte er doch in seinem Betragen den Schein der Heiligkeit so wenig, daß Julk, der Curat von Neuilly, ein eifriger Prediger der Kreuzzüge, der sich durch dieses Verdienst die Freyheit erworben hatte, die kühnsten Wahrheiten zu sagen, ihm rieth, sich von seinen bekannten Lastern, sonderlich seinem Stolze, Geize, und seiner Wollust, welche er die drey Lieblingstöchter des Königs nannte, los zu machen. Fuer Rath ist gut, sagte Richard; und ich schenke hiemit den ersten den Tempelherren, den andern den Benedictinern, und die dritte meinen Prälaten.

Da Richard besorgte, daß in seiner Abwesenheit Anschläge auf England gemacht werden möchten; so legte er dem Prinzen Johann und seinem natürlichen Bruder Gottfried eine eidliche Verpflichtung auf, daß niemand von ihnen vor seiner Zurückkunft in dieses Königreich kommen sollte; doch fand er es für gut, dieses Verboth noch vor seinem Aufbruche wieder einzuziehen ^{s)}. Die Regierung wurde den Händen des Hugh, Bischofs von Durham, und des Longihamp, Bischofs von Ely überlassen, welche er zu Justiziarern und Aufsehern des Reiches ernannte ^{t)}. Der letzte war ein Norman von niedriger Geburt, und von heftigem Charakter. Er hatte sich durch List und Kunstgriffe in Gunst eingeschmeichelt, war von dem Richard zum Kanzler ernannt, und war auch durch seine Vorstellung von dem Pabst mit einer Vollmacht als Legate versehen, damit

p) *M. Paris*, S. 109.

q) *W. Heming*, S. 519. *Knyghton*, S. 2402.

r) *Hoveden*, S. 662. *Rymer*, B. 1. S. 64. *M. West*, S. 257.

s) *Hoveden*, S. 664. *Bened. Abb.* S. 584. *Brompton*, S. 1171.

t) *Hoveden*, S. 663. *Bened. Abb.* S. 584. *M. Paris*, S. 110.

mit er durch diese Vereinigung aller Arten von Macht in seiner Person die öffentliche Ruhe desto besser sichern möchte ^{u)}). Alle kriegerische und unruhige Köpfe versammelten sich zu dem Könige, und wollten sich gegen die Ungläubigen in Asien zeigen: bereit, ihm in seinen Unternehmungen zu folgen, wohin er von seinen Neigungen, seinen Verbindungen, und durch Botschaften von dem Könige von Frankreich getrieben wurde ^{x)}).

Der Kaiser Friedrich, ein Prinz von großem Muth und vieler Klugheit, war bereits an der Spitze von 150,000 Mann, welche er in Deutschland, und in allen nordischen Staaten zusammen gebracht hatte, auf dem Marsche nach Palästina begriffen; und nachdem er alle Hindernisse, welche die List der Griechen, und die Macht der Ungläubigen ihm in den Weg legten, überstiegen hatte, war er schon bis an die Gränzen von Syrien gekommen; als er sich in der Zeit der größten Sommerhize in dem kalten Fluß Cydnus badete, und in eine tödliche Krankheit fiel, welche seinem Leben und seiner kühnen Unternehmung ein Ende machte ^{y)}). Seine Armee erreichte, unter der Anführung seines Sohnes, Conrad, Palästina; war aber durch Mühsamkeiten, Hunger, Krankheiten, und das Schwert so sehr geschmolzen, daß sie sich kaum auf acht tausend Mann belief, und zu schwach war, gegen die große Macht, Tapferkeit und Klugheit des Saladin etwas auszurichten. Diese wiederholten Unglücksfälle, welche die Kreuzzüge begleitet hatten, zeigten den Königen von Frankreich und England die Nothwendigkeit, einen andern Weg nach dem gelobten Lande zu nehmen; und sie entschlossen sich, ihre Armeen zu Wasser dahin zu senden, Lebensmittel mitzunehmen, und durch Hülfe ihrer Seemacht mit ihren Staaten und mit den westlichen Ländern von Europa eine Communication offen zu erhalten. Der erste Sammelplatz waren die Felder von Bezelay, an den Gränzen von Burgund ^{z)}); und Philipp und Richard fanden, als sie dahin kamen, ihre Armeen gegen 100,000 Mann stark ^{a)}); eine unüberwindliche Macht, welche von Ehre und Religion beselet, von zwey kriegerischen Monarchen geführt, mit allem versehen war, was nur ihre Länder hergeben konnten, und nicht anders, als durch ihre eignen Versehen, oder durch die unüberwindlichen Schwürigkeiten der Natur hätte überwunden werden können.

Der König
bricht zum
Kreuzzuge
auf.

Der französische und englische Prinz wiederholten hier ihr Versprechen einer wechselseitigen Freundschaft, setzten ihr Wort zum Pande, daß sie ihre Reiche während des Kreuzzuges nicht angreifen wollten, ließen sich darüber von allen ihren Baronen und Prälaten Eide geben, und setzten sich den Interdicten und dem Bann aus, wenn sie diese öffentliche und feyerliche Verpflichtung jemals fränken würden ^{b)}). Sie trennten sich darauf; Philipp nahm den Weg nach Genua, Richard nach Marseille, in der Absicht, daselbst ihre Flotten zu finden, welchen diese Häfen zum Sammelplatze angewiesen waren ^{c)}). Sie stachen in See, und wurden fast zu gleicher Zeit durch Unwetter gezwungen, in Messina Schutz zu suchen, wo sie den ganzen Winter aufgehalten wurden. Dieser Vorfall legte den Grund zu denen Feindseligkeiten, welche diesem Unternehmen schädlich wurden.

Richard

^{u)} Hoved. S. 665. 702. Bened. Abb. S. 585.

^{x)} M. Paris, S. 109. Diceto, S. 649. Rymer, B. 1. S. 63.

^{y)} Bened. Abb. S. 566.

^{z)} Hoveden, S. 660.

^{a)} Vinislauf, S. 305.

^{b)} Hoveden, S. 664. Bened. Abb. S. 583. Trivet S. 99. Vinislauf, S. 305.

^{c)} Hoveden, S. 665. Bened. Abb. S. 590. M. Paris, S. 112. Diceto, S. 605.

den 14ten
Septem-
ber.

1190.
den 29ten
Junii.

Richard und Philipp waren durch die Lage und Größe ihrer Gebiethen Nebenbuhler der Macht; durch ihr Alter und ihre Neigungen Nebenbuhler der Ehre; und diese Ursachen des Wettseifers, welche diese Prinzen, wenn sie im Felde wider einen gemeinschaftlichen Feind beschäftigt gewesen wären, zu kriegerischen Thaten hätten anspornen können, erregten in ihrer istsigen Müße und Ruhe unter Monarchen von so feurigem Charakter Streitigkeiten. Da sie gleich stolz, ehrgeizig, unerschrocken und unbiegsam waren, so wurden sie durch den geringsten Schein einer Beleidigung aufgebracht, und waren unfähig, durch Nachgeben von beyden Seiten, diese Ursachen der Klagen zu vertilgen, welche unvermeidlich unter ihnen entstehen mußten. Der aufrichtige, redliche, absichtlose, unpolitische, heftige Richard gab sich bey allen Gelegenheiten der Tücke seines Gegners bloß; welcher vorsichtig, eigennützig, betrügerisch, sich allemal dieser Vortheile wider ihn zu bedienen wußte: und also machten es sowohl die Umstände ihrer Gemüthsarten, worinn sie sich ähnlich, als andre, worinn sie verschieden waren, ihnen unmöglich, in derjenigen Harmonie zu bleiben, welche zu dem guten Ausfchlage ihrer Unternehmung so nothwendig war.

Der letzte König von Sicilien und Neapel war Wilhelm der Zweyte, welcher die Johanna, Schwester des Richard geheyrathet, und da er ohne Erben starb, seine Län- der seiner Tante von väterlicher Seite, der Constantia vermachte, als der einzigen rechtmäßigen noch lebenden Erbin des Roger, des ersten Fürsten dieser Staaten, welcher mit dem königlichen Titel war beehret worden. Diese Prinzessin war in Hoffnung dieser reichen Erbschaft mit Henrich dem Vierten, dem istsigen Kaiser, vermählet ^{d)}; aber Tancred, ihr natürlicher Bruder, hatte sich unter den Baronen ein solches Interesse erworben, daß er sich der Abwesenheit Henrichs zu Nuße gemacht, sich auf den Thron gesetzt hatte, und seinen Anspruch durch Gewalt und Waffen wider die Bemühungen der Deutschen behauptete ^{e)}. Die Ankunft der Cruziaten erregte natürlicher Weise Besorgnisse wegen seiner unbeständigen Herrschaft; und er wußte nicht, von wem er am meisten zu fürchten hatte, ob von der Gegenwart des französischen oder englischen Monarchen. Philipp stand mit dem Kaiser, seinem Nebenbuhler, in einer genauen Allianz: Richard war über sein hartes Verfahren gegen die verwittwete Königin verdrüsslich, welche der Prinz von Sicilien in Palermo deswegen fest gesetzt hatte, weil sie sich mit allem ihrem Ansehen seiner Thronfolge widersetzet hatte. Tancred sah also die gegenwärtige Verlegenheit ein, und entschloß sich, diesen beyden mächtigen Prinzen den Hof zu machen; und war in seinen Bemühungen nicht unglücklich. Er überredete den Philipp, es schickte sich für ihn gar nicht, daß er durch einen Anschlag wider einen christlichen Prinzen seine Unternehmungen gegen die Ungläubigen unterbräche: Er setzte die Königin Johanna wieder in Freyheit; und fand sogar Mittel, mit dem Richard eine Allianz zu machen, welcher durch einen Tractat ausmachte, daß er seinen Neffen, Arthur, den jungen Herzog von Bretagne mit einer von den Töchtern Tancreds verheyrathen wollte ^{f)}. Ehe aber diese Freundschaftsartikel geschlossen wurden, hatte Richard, der so wenig dem Tancred, als den Einwohnern von Messina trauete, seine Quartiere in den Vorstädten genommen, und ein kleines Fort besetzt, welches den Hafen beschießen konnte; und er

R r 2

war

d) Benedict. Abb. S. 580.

e) Hoveden, S. 663.

f) Hoveden, S. 676, 677. Benedict. Abb. S. 615.

war gegen ihre Unternehmungen ungemein auf seiner Hut. Die Bürger schöpften Verdacht: unter ihnen und den Engländern fielen wechselseitige Beschimpfungen und Anden 3ten griffe vor: Philipp, der seine Truppen in der Stadt verlegt hatte, bemühet sich, den Streit beyzulegen, und unterredete sich deswegen mit dem Richard. In dem diese beyden 4ten Könige, welche auf dem offenen Felde zusammen kamen, sich hierüber beredeten, schien es, als wenn ein Corps Sicilianer gegen sie anzog; und Richard trat hervor, um sich nach der Ursache dieser außerordentlichen Bewegung zu erkundigen ^g). Die Engländer, trotzig auf ihre Macht, und von vorigen Feindseligkeiten entflammet, wünschten nur einen Vorwand, die Messiner anzugreifen; und sie schlugen sie bald aus dem Felde, trieben sie in die Stadt, und drangen mit ihnen durch die Thore. Der König wandte sein Ansehen an, sie vom Plündern und von Ermordung der vertheidigungslosen Einwohner abzuhalten; allein er befahl, daß zum Zeichen seines Sieges die Fahne von England auf den Mauren aufgesteckt werden sollte. Philipp, der diesen Platz für sein Quartier hielt, widersezte sich dieser Beschimpfung, und befahl einigen von seinen Truppen, die Fahnen wieder wegzunehmen: aber Richard ließ ihm durch einen Boten sagen, ob er selbst gleich diesen Anstoß entfernen wollte, so wollte er es doch von andern nimmer geschehen lassen; und wenn der König von Frankreich etwas so schimpfliches wider ihn versuchte, so sollte es ihm ohne das größte Blutvergießen nicht gelingen. Philipp, zufrieden mit dieser Art von hochmüthiger Unterwerfung, wiederrief seine Befehle ^h); der Zwist war dem Schein nach beygelegt; aber es blieb noch immer ein Rest von Groll und Eifersucht in den Herzen der beyden Monarchen.

1191. Tancred, der sie, zu seiner eignen Sicherheit, noch immer gehässiger gegen einander machen wollte, übte einen Kunstgriff aus, der noch schädlichere Folgen hätte nach sich ziehen können. Er zeigte dem Richard einen Brief, den der König von Frankreich gezeichnet hatte, und der ihm, wie er sagte, von dem Herzog von Burgund überreicht war. In diesem Briefe ersuchte dieser Prinz den Tancred, in die Quartiere der Engländer zu fallen, und versprach, ihm zu helfen, und sie, als gemeinschaftliche Feinde nieder zu machen. Der unbedachtsame Richard glaubte der Aussage, war aber zu aufrichtig, daß er sein Mißvergnügen dem Philipp nicht hätte entdecken sollen, der den Brief durchaus leugnete, und den sicilianischen Prinzen der Verfälschung und Betrügerey beschuldigte. Richard war entweder völlig befriediget, oder schien es doch zu seyn ⁱ).

Damit dieses Mißtrauen und diese Beschwerden unter ihnen nicht größer werden möchten, wurde vorgeschlagen, daß sie durch einen feyerlichen Tractat die Wurzel aller künftigen Zwistigkeiten abschneiden, und alle Punkte, worüber nach diesem unter ihnen ein Streit entstehen könnte, berichtigen sollten. Aber dieses Mittel gab zu einem neuen Streit Anlaß, welcher noch gefährlicher hätte werden können, als alle vorigen, und welcher gar sehr die Ehre der Familie Philipps betraf. Wenn Richard in allen Tractaten mit Henrich dem Zweyten so stark darauf drang, daß ihm erlaubt werden sollte, sich mit der Alice von Frankreich zu verheyrathen, so hatte er nur einen Vorwand zum Streit gesucht; und hatte niemals die Gedanken, eine Prinzessin in sein Bette zu nehmen, welche man wegen einer sträflichen Liebe mit ihrem eignen Vater in Verdacht zog. Nachdem er Herr wurde, sprach er gar nicht mehr von der Vollziehung dieser Allianz:

er

g) Bened. Abb. S. 608.

h) Hoveden, S. 674.

i) Hoveden, S. 688. Bened. Abb. S. 642, 643. Brompton, S. 1195.

er machte sogar Anstalten, die Berengaria, die Tochter des Sanches, Königs von Navarra, worein er sich während seines Aufenthalts in Guienne verliebt hatte, zu heyrathen^k). Die Königin Eleanor wurde mit dieser Prinzessin täglich in Messina erwartet^l): und als Philipp ihm den Antrag that, daß er seine Schwester Alice heyrathen möchte, sah sich Richard gezwungen, es ihm völlig abzuschlagen. Hoveden, und andre Geschichtschreiber sagen sogar^m), er hätte so überzeugende Beweise von der Untreue der Alice vorzuzeigen und zu erweisen gewußt, daß sie von dem Henrich ein Kind geboren hätte, daß ihr Bruder von seinem Vorschlage abgestanden wäre, und den Schimpf seines Hauses lieber in Schweigen und Vergessenheit hätte begraben wollen. Es erhellet aus dem Tractat genugsam, der noch vorhanden istⁿ), daß er, seine Bewegungsgründe mochten nun seyn, welche sie wollten, dem Richard erlaubte, seine Hand der Berengaria zu geben; und nachdem er alle andre Streitigkeiten mit diesem Prinzen beigelegt hatte, segelte er sogleich nach dem heiligen Lande ab. Richard wartete noch einige Zeit auf seine Mutter und Braut; und als sie kamen, theilte er seine Flotte in drey Esquadres, und broch zu seiner Unternehmung auf. Die Königin Eleanor gieng nach England zurück; aber Berengaria und die verwittwete Königin von Sicilien, seine Schwester, begleiteten ihn auf seinem Feldzuge^o).

Die englische Flotte hatte, da sie den Hafen von Messina verließ, einen wüthen. den Sturm; und die Esquadre, worauf sich die beyden Prinzessinnen befanden, wurde an die Küste von Cypren verschlagen, und einige von den Schiffen litten bey Limisso in dieser Insel Schiffbruch. Isaac, der Prinz von Cypren, der sich den prächtigen Titel Kaiser anmaßte, plünderte die Schiffe, welche gestrandet waren, warf die Seeleute und Fremden ins Gefängniß, und versagte sogar den Prinzessinnen in ihrem gefährlichen Zustande die Freyheit, in den Hafen von Limisso einzulaufen^p). Aber Richard, der bald hernach anlangte, rächte sich wegen dieser Beleidigung sattfam an ihm. Er setzte seine Truppen an Land; schlug den Tyrannen, der sich seiner Landung widersehen wollte; nahm Limisso mit Sturm ein; gewann den andern Tag noch einen Sieg, zwang den Isaac, sich auf Gnade zu ergeben; und setzte Gouverneurs über die Insel^q). Da der griechische Prinz ins Gefängniß gesetzt, und in eiserne Ketten gelegt wurde, beklagte er sich über die schlechte Achtung, womit ihm begegnet wurde: hierauf ließ Richard silberne Ketten für ihn machen; und dieser Kaiser freute sich über diese Unterscheidung, und gab dem Sieger seine Erkennlichkeit für diese Großmuth zu erkennen^r). Hier heyrathete der König die Berengaria^s), welche darauf wieder zu Schiffe gieng, und die Tochter des cyprischen Prinzen mit nach Palästina nahm; eine gefährliche Nebenbuhlerin, von der man glaubte, daß sie ihr die liebe ihres Gemahls entwandt hätte. So unmoralisch war der Charakter und das Betragen der Helden, welche sich zu dieser frommen Unternehmung verstanden.

Die englische Armee kam noch zu rechter Zeit, um die Ehre der Belagerung von Acre, oder Ptolomais zu theilen: vor mehr, als zwey Jahren war diese Stadt schon

Nr 3

k) Vinisauß, S. 316.

l) M. Paris, S. 112. Trivet. S. 102. W. Heming, S. 519.

m) Hoveden, S. 688.

n) Rymer, B. I. S. 69. Chron. de Dunst. S. 44.

o) Bened. Abb. S. 644.

p) Vinisauß, S. 319. 320. W. Heming, S. 523.

q) Bened. Abb. S. 645. Trivet. S. 103.

r) Ibid. S. 650. Ann. Wayerl. S. 164. Vinisauß, S. 328. W. Heming, S. 523.

s) Hoveden, S. 692. Bened. Abb. S. 650. Knighton, S. 2404.

1191.

den 12ten April.

den 12ten May.

Des Königs Anfunft in Palästina.

1191.

von der sämmtlichen Macht aller Cruziaten in Palästina angegriffen, und mit den äußersten Kräften des Saladin und der Saracenen vertheidiget worden. Die Ueberreste der deutschen Armee, welche der Kaiser Friedrich dahin geführt hatte, und die getrennten Corps der Cruziaten, welche beständig aus den Abendländern eindringen, hatten den König von Jerusalem in den Stand gesetzt, diesen wichtigen Versuch zu unternehmen^{t)}: aber nachdem Saladin eine starke Besatzung unter dem Commando des Caracos^{u)}, seines Lehrers in der Kriegeskunst, hinein gelegt hatte, und die Belagerer durch beständige Angriffe und Streifereyen beunruhigte, hatte er den Ausgang verzögert, und die Macht der Feinde geschwächt. Die Ankunft des Philipp und Richard gab den Christen ein neues Leben; und da diese Prinzen einmüthig Hand anlegten, und die Gefahr und Ehre in allen Actionen theilten, so erregten sie die Hoffnung, daß sie am Ende über die Ungläubigen siegen würden. Sie beredeten sich zu folgenden Operationen: wenn der französische Monarch die Stadt angriff, so bewachte der englische die Trenchen: am andern Tage, wenn der englische Prinz den Angriff that, so trat der französische an seine Stelle, und deckte die Angreifer. Der Wettstreit unter diesen ehrbegierigen Königen und ehrbegierigen Nationen erzeugte außerordentliche Thaten; und Richard insbesondere, der von einem hitzigen Muth, als Philipp beseelt war, und dem romantischen Geiste der damaligen Zeiten näher kam, zog die Aufmerksamkeit aller Welt auf sich, und erwarb sich einen großen und glänzenden Ruhm. Aber diese Eintracht war von sehr kurzer Dauer; und es ergaben sich bald Gelegenheiten zu Zwietracht unter diesen eifersüchtigen und hochmüthigen Prinzen.

Zustand von Palästina.

Da die Familie von Boulogne, welche zuerst auf den Thron von Jerusalem war gesetzt worden, mit einer weiblichen Erbinn ausstarb, so heyrathete Fulk, der Graf von Anjou, Großvater Heinrichs des Zweenen von England, die Erbinn dieses Königreiches, und brachte diesen Titel auf die jüngern Zweige seiner Familie. Da sich auch der Anjevinsche Stamm mit einer weiblichen Erbinn endigte, so war Guy de Lusignan durch eine Vermählung mit der Erbinn Sibylla zu diesem Titel gelangt; und ob er schon durch den Einfall des Saladin sein Königreich verlor, so wurde er doch von allen Cruziaten noch für den König von Jerusalem erkannt^{x)}. Als aber Sibylla während der Belagerung von Acre ohne Erben starb, so verlangte ihre jüngere Schwester, Isabella, diesen königlichen Titel, und foderte daß Lusignan seine Ansprüche ihrem Gemahl Conrad, Marquis von Monferrat, abstehen sollte. Lusignan behauptete, daß der königliche Titel nicht könnte vergeben oder veräußert werden, machte sich an den Richard, kam in Cypren zu ihm, ehe er von da abgieng, und beredete ihn, sich seiner anzunehmen^{y)}. Philipp bedurfte keines andern Grundes, um die Partey des Conrad zu ergreifen; und die entgegengesetzten Absichten dieser beyden großen Monarchen brachten Faction und Zwist in die christliche Armee, und hielten alle Operationen auf^{z)}. Die Tempelherren, die Genueser und die Deutschen erklärten sich für den Philipp und Conrad; die Fleming, die Pisaner, die Ritter des St. Johannis Hospitals hingen dem Lusignan und Richard an. Aber dieser Streitigkeiten ungeachtet, sahen sich die Saracenen end-

lich

t) *Vinisauf*, S. 269, 271, 279.u) *Diceto*, S. 654.x) *Vinisauf*, S. 281.y) *Trivet*, S. 104. *Vinisauf*, S. 342. *W. Heming*, S. 524.z) *Hoveden*, S. 693. *M. Paris*, S. 115. *W. Heming*, S. 524. *Knyghton*, S. 2405.

lich durch die Belagerung aufs Aeußerste gebracht, und ergaben sich zu Kriegsgefange-
nen; verstatteten, um ihr Leben zu retten, den Cruziaten andre Vortheile ^{a)}, nämlich 1191.
die Loslassung der Gefangenen, und die Auslieferung des Holzes des wahren Kreuzes ^{b)}; Den ^{ersten}
und endlich gewann diese große Unternehmung, welche so lange die Aufmerksamkeit des Julius
ganzen Europa und Asiens auf sich gezogen hatte, nach dem Verlust von 300,000
Menschen einen glücklichen Ausgang.

Aber Philipp, verdrüsslich über den Vorzug, welchen Richard sich anmaßte und
erworben hatte, und in den Gedanken, daß er durch seine Gegenwart in Europa viele
Vortheile gewinnen könnte, anstatt die Hoffnung fernerer Eroberungen zu verfolgen,
und die heilige Stadt von der Sklaverey zu befreien, erklärte sich, daß er wieder nach
Frankreich zurück gehen wollte; und schützte zu seiner Entschuldigung, daß er die ge-
meine Sache verlasse, den schwachen Zustand seiner Gesundheit vor ^{c)}. Doch ließ er dem
Richard zehen tausend von seinen Soldaten, unter dem Commando des Herzogs von
Burgund; und schwur noch einmal, daß er wider des Königes Gebieth, so lange er ab-
wesend wäre, keine Feindseligkeiten ausüben wollte. Aber kaum war er in Italien an-
gekommen, so verlangte er schon von dem Pabst Cölestin dem Dritten, daß er ihn von
diesem Eide lossprechen sollte ^{d)}; da es ihm abgeschlagen wurde, setzte er dennoch, wie-
wohl auf eine verdecktere Art, einen Anschlag fort, welchen der gegenwärtige Zustand
von England so lockend machte, und welcher sowohl seinen Groll, als seine Ehrbegierde
auf eine so vorzügliche Art befriedigte.

Gleich nachher, als Richard England verlassen, und seinen Marsch nach dem heili-
gen Lande angetreten hatte, brachen unter den beyden Prälaten, welche er zu Aufsehern in England.
des Reichs bestellet hatte, die größten Feindseligkeiten aus, und setzten das ganze Kö-
nigreich in Brand. Longchamp, der von Natur eingebildet, durch die Gunst seines
Herrn aufgeblasen, und mit der Vollmacht eines Legaten bekleidet war, konnte sich nicht
zu einer Gleichheit mit dem Bischof von Durham herablassen; und gieng gar so weit, daß er
seinen Collegen best setzen ließ, und ihn zwang, seiner Grafschaft Northumberland, und seinen
andern Würden zu entsagen, um seine Freyheit wieder zu erhalten ^{e)}. Als der König von die-
sen Zwistigkeiten Nachricht bekam, befahl er schriftlich von Marseille aus, daß der Bischof
in alle seine Würden wieder eingesetzt werden sollte; aber Longchamp war dennoch so verwe-
gen, nicht zu gehorchen, unter dem Vorgeben, daß ihm die wahren Gedanken des Königes
besser bekannt wären ^{f)}. Er fuhr immer fort, das Reich allein zu beherrschen; dem gan-
zen Adel höchst trotzig zu begegnen; und seine Macht und Reichthümer mit einer verhaß-
ten Prahlerey zu zeigen. Er that keine Reise, ohne eine Wache von funfzehnhundert
ausländischen Soldaten bey sich zu haben, welche aus dem ausgelassenen Haufen ge-
samlet waren, der sich damals allenthalben aufhielt ^{g)}. Edelleute und Ritter mach-
ten sich eine Ehre daraus, in seinem Gefolge zu seyn ^{h)} seine Hofstaat zeigte eine köni-
gliche

a) Hoved. S. 695. M. Paris, S. 115.

b) Vinisauß. S. 341.

c) Bened. Abb. S. 657. Vinisauß. S. 343.
W. Heming. S. 527. Knyghton. S. 2405.

d) Bened. Abb. S. 720. W. Heming. S. 528.
527. Brompton. S. 1221.

e) Hoved. S. 665. Knyghton, S. 2403.

f) W. Heming, S. 528.

g) Hoved. S. 702.

h) M. Paris, S. 114. W. Heming, S.

1191. glische Pracht: und wenn er auf seiner Reise durch das Königreich in einem Kloster einkehrte, so sollen seine Begleiter, wie man sagt, stark genug gewesen seyn, in einer Nacht die Einkünfte von verschiedenen Jahren zu verzehren ⁱ). Da der König, welcher länger in Europa zurück blieb, als der hochmüthige Prälat erwartete, von dieser Pralerey, welche sogar weiter gieng, als die Gewohnheiten dieser Zeit den Geistlichen erlaubten, und zugleich von dem trotzigem und tyrannischen Betragen seines Ministers Nachricht erhielt, fand er es für gut, seine übermäßige Gewalt einzuschränken; und fertigte neue Befehle aus, worinn Walter, Erzbischof von Rouen, Wilhelm Marschal, Graf von Strigul, Geoffrey Fitz-Peter, Wilhelm Briewere und Hugh Bardolf, zu Råthen des Longchamp ernannt, und ihm befohlen wurde, ohne ihren Beytritt und ihre Billigung keine Sache von Wichtigkeit zu unternehmen ^k). Aber dieser Mann hatte durch sein gewaltthätiges Betragen einen so allgemeinen Schrecken erregt, daß sich selbst der Erzbischof von Rouen, und der Graf von Strigul nicht unterstehen durften, diesen Befehl des Königs vorzuzeigen; und Longchamp behielt immer eine uneingeschränkte Macht über die Nation ^l). Als er aber so weit gieng, daß er den Geoffrey, Erzbischof von York, der sich seinem Vorfahren widersetzt hatte ^m), ins Gefängniß warf, so erregte sein Bruch der geistlichen Freyheiten eine solche allgemeine Unruhe, daß der Prinz Johann, verdrüsslich über den kleinen Antheil, den er an der Regierung hatte, und persönlich von dem Longchamp beleidiget, es wagte, zu Reading die Prälaten und Edelleute zu einer allgemeinen Rathsversammlung zu berufen, und ihn vor derselben vorzuladen. Longchamp hielt es für gefährlich, seine Person in ihre Hände zu wagen, und verschloß sich in dem Tower zu London ⁿ): da er aber bald gezwungen wurde, diese Forteresse zu übergeben, flohe er über Meer, in einer Frauenkleidung, und wurde seiner Bedienungen als Kanzler und Oberjustizarius beraubt; diese letzte Bedienung bekam der Erzbischof von Rouen, ein Prälat von großer Klugheit und Mäßigung ^o). Indessen gab dem Longchamp seine Bedienung als Legate, welche der Pabst Cölestin erneuret hatte, auch in seiner Abwesenheit in dem Reiche ein großes Ansehen, setzte ihn in den Stand, die Regierung zu beunruhigen, und beförderte die Absichten Philipps, welcher alle Gelegenheiten suchte, die Gebiethen des Richard zu beunruhigen. Dieser

1192. Monarche versuchte zuerst einen offenbaren Krieg in der Normandie; als sich aber der französische Adel weigerte, ihm zu dem Angriffe eines Staates behülflich zu seyn, den er geschworen hatte zu beschützen, und weil der Pabst, welcher der allgemeine Beschützer aller Prinzen war, die das Kreuz genommen hatten, ihm mit geistlichen Strafen drohete, so stund er von diesem Vorhaben ab, und bediente sich wider England die Mittel einer heimlichen Staatslist und Intrigue. Er machte den Prinzen Johann von seinem Gehorsam abwendig; versprach ihm seine Schwester Alice zur Gemahlinn; erboth sich, ihm alle jenseit dem Meere belegene Länder des Richard in Besiß zu geben; und hätten nicht die Macht der Königin Eleanor, und die Drohungen des englischen Staats-

i) Hoveden, S. 680. Benedictus Abbas, S. 626, 700 Brompton, S. 1193.

k) Hoveden, S. 687. Bened. Abb. S. 640. Diceto. S. 659. Brompton, S. 1194.

l) Hoveden, S. 687.

m) Hoveden, S. 701. Bened. Abb. S. 697. W. Heming. S. 529.

n) Bened. Abb. S. 698. M. Paris, S. 117. W. Heming. S. 530. Brompton. 1126.

o) W. Heming. S. 530.

Staatsrathes die Neigungen dieses unruhigen Prinzen zurück gehalten, so war er schon in Bereitschaft über See zu gehen, und sein sträfliches Unternehmen auszuführen. 1192.

Die Eifersucht Philipps wurde alle Augenblicke größer, durch den Ruhm, den sich Richard durch seine Heldenthaten in den Morgenländern erwarb, ein Ruhm, der diesem Nebenbuhler einen doppelten Glanz gab, wenn man ihn mit dem Verfahren Philipps verglich, der diese so beliebte Sache verlassen hatte. Aus Neid war er demnach geneigt, diesen Ruhm zu verdunkeln, den er nicht erworben hatte; und er ergriff jeden Vorwand, dem Könige von England die heftigsten und unwahrscheinlichsten Verläumdungen aufzubürden. Es befand sich in Asien ein kleiner Prinz, gemeinlich der Alte des Berges genannt, der über seine fanatischen Untertanen eine solche Gewalt erworben hatte, daß sie allen seinen Befehlen blindlings gehorchten; einen Meuchelmord für ein verdienstliches Werk hielten, wenn sein Gebot ihn geheiligt hatte; die Gefahr, und selbst den gewissen Tod gern suchten, wenn sie nur seine Befehle ausführen konnten; und sich einbildeten, wenn sie ihr Leben um seinetwillen aufopferten, so würden die größten Freuden des Paradieses die unausbleibliche Belohnung für ihren frommen Gehorsam seyn ^p). Dieser Prinz hatte die Gewohnheit, wenn er sich beleidiget glaubte, heimlich einige von seinen Untertanen gegen seinen Beleidiger abzusenden, ihnen die Ausübung seiner Rache aufzutragen, sie auf alle Art zu unterrichten, wie sie ihr Vorhaben verbergen sollten; und keine Vorsichtigkeit war fähig, jemanden, so mächtig er auch seyn mochte, gegen die Anschläge dieser seinen und verwegenen Meuchelmörder zu sichern. Die größten Monarchen fürchteten diesen Prinzen der Assassins, (denn so nannte man sein Volk; daher das Wort in den meisten europäischen Sprachen aufgenommen ist) und Conrad, der Marquis von Monferrat, begieng die größte Unvorsichtigkeit, daß er ihn beleidigte und beschimpfte. Die Einwohner von Tyrus, welche von diesem Herrn beherrscht wurden, hatten einige von diesen gefährlichen Leuten umgebracht: der Prinz verlangte Genugthuung; denn wie er sich rühmte, daß er niemals eine Beleidigung anfieng ^q); so hatte er auch seine ordentlichen und eingeführten Formalitäten, womit er Vergütung forderte: Conrad begegnete seinen Gesandten verächtlich: der Prinz gab seinen Todesbefehl aus: zwey von seinen Untertanen, welche sich verkleidet unter die Wachen des Conrad geschlichen hatten, tödteten ihn öffentlich auf den Straßen von Sidon; und als sie ergriffen, und zu den grausamsten Martern verurtheilet wurden, frohlockten sie mitten in ihren QuaaLEN, und freueten sich, daß sie vom Himmel bestimmt wären, in einer so gerechten und verdienstlichen Sache zu leiden.

Jedermann in Palästina wußte, von welcher Hand der Streich kam. Richard war von allem Verdachte gänzlich frey. Obgleich dieser Monarch vormals die Sache Lüsigan's wider den Conrad unterstützt hatte, so hatte er doch die übeln Folgen von diesen Streitigkeiten erkannt, und dem ersten freywillig das Königreich Cypus, doch mit der Bedingung gegeben, daß er seinem Nebenbuhler alle Ansprüche auf die Krone von Jerusalem abtreten sollte ^r). Conrad selbst hatte auf seinem Sterbebette seine Witt-

p) W. Heming. S. 532. Brompton, S. 1243.

q) Rymer, B. I. S. 71.

r) Vinislauf. S. 391.

Wittwe dem Schutze des Richard empfohlen ^{s)}); der Prinz der Assassins gestund in einem förmlichen Berichte, den er nach Europa schickte, die That ^{t)}): dennoch fand es der König von Frankreich für gut, auf diesen Grund die allergrößte Verläumdung zu erbauen, und dem Richard den Mord des Marquis von Monferrat Schuld zu geben, weil er sich vormals seiner Erhebung widersetzt hatte. Er erfüllte ganz Europa mit seinem Geschrey wider dieses Verbrechen; nahm für seine eigene Person eine Wache an, um sich vor einem gleichen Anschläge zu sichern ^{u)}); und bemühte sich, durch diese elenden Kunstgriffe die Schande zu verbergen, daß er die Länder eines Prinzen angriff, den er selbst verlassen hatte, und der mit so vielem Ruhme in einem Kriege begriffen war, welchen man überall für die gemeinschaftliche Sache des Christenthums erkannte.

Aber die Heldenthaten Richards in Palästina waren die beste Rechtfertigung für seine Aufführung. Die Cruziaten unter seiner Anführung entschlossen sich, bey der Eröffnung des Feldzuges, die Belagerung von Ascalon zu versuchen, um sich dadurch den Weg zur Belagerung von Jerusalem zu bahnen; und in diesem Entschlusse marschirten sie die Seeküsten hinab. Saladin wollte ihnen den Weg verlegen; und stellte sich mit einer Armee von 300,000 Mann in den Weg. Hier wurde eine der größten Schlachten der damaligen Zeiten geliefert; und die berühmteste, wenn wir den kriegerischen Muth der Anführer, die Anzahl und Tapferkeit der Truppen, und die große Mannigfaltigkeit der Vorfälle betrachten, welche mit derselben verbunden waren. Im Anfange der Schlacht wurde sowohl der rechte Flügel der Christen, welchen d'Arvesnes anführte, als der linke unter dem Commando des Herzogs von Burgund, gebrochen und geschlagen; Aber Richard, der im Mitteltreffen commandirte, stellte das Treffen wieder her; griff den Feind mit unvergleichlicher Unererschrockenheit und Gegenwart des Geistes an; verrichtete die Dienste eines vollkommenen Generals und tapfern Soldaten, und verschaffte nicht nur seinen beyden Flügeln Zeit, sich wieder zu setzen, sondern erhielt auch über die Saracenen einen vollständigen Sieg, von welchem vierzig tausend Mann auf dem Felde geblieben seyn sollen ^{x)}). Ascalon fiel bald darauf in die Hände der Christen: andre Belagerungen giengen glücklich von statten: Richard rückte gar so weit, daß er Jerusalem, diesen Endzweck seiner Unternehmungen, schon im Gesichte hatte; als er den Verdruß empfand, zu sehen, daß er alle Hoffnung eines glücklichen Ausganges aufgeben, und dem Laufe seiner Siege ein Ziel setzen mußte. Die Cruziaten setzten anfänglich, befelet von dem enthusiastischen Eifer für die heiligen Kriege, alle Betrachtungen der Sicherheit, oder des Vortheils in der Ausführung ihres Vorhabens aus den Augen; und da sie sich auf einen unmittelbaren Beystand vom Himmel verließen, sahen sie nichts anders vor sich, als Ruhm und Sieg in dieser Welt, und eine Krone der Herrlichkeit in der folgenden. Aber eine lange Abwesenheit aus ihrem Vaterlande, Ungemächlichkeit, Krankheit, Mangel, und die Abwechslungen des Glücks, welche gemeinlich mit dem Kriege verbunden sind, hatten nach und nach die Wuth geschwächt, der nichts ge-

rade

s) *Brompton*, S. 1243.

t) *Rymer*, B. I. S. 71. *Trivet*. S. 124.
W. Henning, S. 544. *Diceto*, S. 680.

u) *W. Henning*, S. 532. *Brompton*, S. 1243.

x) *Hoveden*, S. 698. *Benedict. Abb.* S. 677.
Diceto, S. 662. *Brompton*, S. 1214.

rade zu widerstehen konnte; und jedermann, außer dem Könige von England, bezeigte ein Verlangen, eilig wieder nach Europa zurück zu kehren. Die Deutschen und Italiäner erklärten sich, daß sie von dem Unternehmen abstehen wollten; die Franzosen bestunden noch hartnäckiger darauf: der Herzog von Burgund bediente sich aller Gelegenheiten, den Richard zu kränken, und ihm entgegen zu seyn, um dem Philipp eine Gefälligkeit zu erzeigen ¹⁾ und es schien durchaus nochwendig zu seyn, daß er ist alle Hoffnung einer fernern Eroberung aufgeben, und nur den Christen durch einen Vergleich mit dem Saladin das versichern mußte, was sie bisher erobert hatten. Richard schloß demnach mit diesem Monarchen einen Stillstand; und machte aus, daß Acre, Joppa, und andre Seestädte in Palästina, in den Händen der Cruziaten bleiben, und daß alle Christen die Freiheit haben sollten, unbeunruhiget ihre Pilgrimschaften nach Jerusalem zu thun ²⁾. Der Stillstand war auf drey Monate, drey Wochen, drey Tage und drey Stunden geschlossen; eine magische Zahl, welche vermuthlich die Europäer erfunden hatten, und welche durch einen Aberglauben angegeben war, der sich zu dem Gegenstande des Krieges gut schickte.

Die Freiheit, welche Saladin den Christen erlaubte, ihre Pilgrimschaften nach Jerusalem vorzunehmen, war ein leichtes Opfer für ihn; und die wüthenden Kriege, welche er zur Vertheidigung des unfruchtbaren Landes von Judäa führte, waren nicht bey ihm, wie bey den Christen, Folgen des Aberglaubens, sondern der Staatsklugheit. In der That war der Vorzug an Wissenschaft, Mäßigung, Menschenliebe, damals gänzlich auf der Seite der Saracenen, und dieser tapfere Kaiser insbesondre zeigte, in dem Verfolge dieses Krieges, einen Geist und eine Großmuth, welche selbst seine abergläubischen Feinde erkennen und bewundern mußten. Richard, der eben so kriegerisch, als tapfer war, hatte mehr von dem barbarischen Charaktere an sich; und machte sich einiger Grausamkeit schuldig, welche seinen berühmten Siegen einen Schandfleck anhiengen. Als Saladin die Capitulation von Acre nicht unterzeichnen wollte, befahl der König von England, alle seine Gefangenen, gegen fünf tausend Mann, hinzurichten; und die Saracenen fanden sich gezwungen, dieses durch eine gleiche Grausamkeit an den Christen zu vergelten ³⁾. Saladin starb zu Damascus bald nach dem geschlossenen Stillstande mit den Cruziaten, und es ist merkwürdig, daß er, ehe er starb, Befehl gab, seinen Todtenkittel, als eine Fahne durch alle Straßen der Stadt zu tragen; ein Herold gieng voraus, und rief mit lauter Stimme: Dieses ist alles, was der mächtige Saladin, der Ueberwinder der Morgenländer, behalten hat! In seinem letzten Willen befahl er, den Armen ohne Unterschied, sie mochten Juden, Christen, oder Mahometaner seyn, Almosen austheilen.

Nach dem Stillstande war keine Sache von Wichtigkeit mehr übrig, welche Zurückkunft den Richard in Palästina zurück halten konnte; und die Nachrichten, die er von den des Königs Ränken des Königs von Frankreich, und seines Bruders Johann erhielt, brachten ihn aus Palästina.

§ 2

1) *Vinisauf*. S. 380.

2) *Trivet*. S. 123.

3) *Hoveden*, S. 697. *Bened. Abb* S. 673. *M. Paris*, S. 115. *Vinisauf*. S. 346. *W. Heming*. S. 531.

auf die Gedanken, daß seine Gegenwart in Europa nöthig seyn würde^{b)}. Weil er sich
 1192 nicht wagte, durch Frankreich zu gehen, seegelte er durch das adriatische Meer; und da
 er bey Aquileja Schiffbruch litte, legte er die Kleidung eines Pilgrims an, in der Ab-
 sicht, seinen Weg heimlich durch Deutschland zu nehmen. Da er von dem Gouver-
 neur von Istria^{c)} verfolgt wurde, sah er sich gezwungen, den geraden Weg nach Eng-
 land zu verlassen, und durch Wien zu gehen; hier verriethen sein Aufwand und seine
 Freygebigkeiten den Monarchen in der Kleidung eines Pilgrims; und er wurde auf Be-
 fehl des Leopold, Herzogs von Oesterreich^{d)}, vest gesetzt. Dieser Prinz hatte bey der
 Belagerung von Acre unter dem Richard gedienet; weil er aber von diesem hochmüthi-
 gen Monarchen beleidiget worden, so war er so unedel, sich der itzigen Gelegenheit zu be-
 dienen, um zugleich seinen Geiz und seine Nachbegierde zu befriedigen, und warf ihn
 ins Gefängniß^{e)}. Der Kaiser Henrich der Sechste, welcher den Richard gleichfalls
 für einen Feind ansah, weil er mit dem Tancred, Könige von Sicilien, Allianz gemacht
 hatte, sandte Boten an den Herzog von Oesterreich, und verlangte, daß der königliche
 Gefangene ihm ausgeliefert würde, und versprach zur Belohnung für diesen Dienst eine
 große Geldsumme auszuzahlen^{f)}. Also sah sich der König von England, der die ganze
 Welt mit seinem Ruhm und seiner Ehre erfüllet hatte, in Zeiten, wo die Sachen sehr
 bedenklich stunden, in einem Gefängnisse, und mitten in Deutschland^{g)}, mit Ketten
 beschweret, und gänzlich in der Gewalt seiner Feinde, welche die niederträchtigsten und
 geizigsten unter der Sonnen waren.

Den 20sten
December.

1193.

und Gefan-
gennehmung
in Deutsch-
land.

Der englische Rath gerieth in Bestürzung, als er diese Nachricht erhielt; und sah
 alle gefährliche Folgen voraus, welche natürlicher Weise aus dieser Begebenheit erfol-
 gen konnten; die verwittwete Königin schrieb öftere Briefe an den Pabst Cölestin, be-
 schwerte sich über die Beleidigungen, welche ihr Sohn ausgestanden hätte, und stellte
 vor, wie gottlos es wäre, den berühmtesten Prinzen im Gefängniß zu halten, der doch
 die Fahnen Christi ins gelobte Land geführt hätte; sie sprach den apostolischen Stuhl um
 den Schuß an, den er auch dem Veringsten von den Cruziaten schuldig wäre; und
 machte dem Pabste Vorwürfe, daß er in einer Sache, welche die Gerechtigkeit, die Reli-
 gion, die Würde der Kirche, so sehr beträße; einer Sache, wobey es Seiner Heiligkeit
 ganz wohl anstünde, zu ihrer Unterstützung in eigner Person nach Deutschland zu reisen,
 den geistlichen Donner so lange über diesen gottlosen Beleidigern zurück hielte^{h)}. Der
 Eifer des Cölestin entsprach der Ungebuld der Königin nicht; und die Regierung von
 England mußte eine Zeitlang für sich selbst mit allen ihren innerlichen und auswärtigen
 Feinden kämpfen.

Krieg wider
Frankreich.

Der König von Frankreich, welcher sogleich von dem Kaiser Nachricht von der Gefangen-
 schaft Richards erhalten hatteⁱ⁾, rüstete sich, sich dieses Vortheils zu bedienen; und wandte
 alle

b) Brompton, S. 1247.

c) Rymer, B. I. S. 70.

d) Hoveden, S. 717. M. Paris, S. 121.
Trivet. S. 124. Knyghton. S. 2407.

e) M. Paris, S. 118. W. Heming. S. 535.
Brompton. S. 1250.

f) M. West. S. 258.

g) Chron. T. Wikes, S. 35.

h) Rymer, B. I. S. 72. 73. 74. 75.
76. etc.

i) Rymer, B. I. S. 70.

alle Mittel an, Gewalt und List, Krieg und Unterhandlung, um die Gebiete, und die Person seines unglücklichen Nebenbuhlers in seine Gewalt zu bekommen. Er suchte die Verläumdung wieder hervor, daß Richard den Marquis von Monserrat ermordet hätte; und durch dieses ungereimte Vorgeben verführte er seine Baronen, den Eid zu brechen, womit sie sich verbunden hatten, daß sie, so lange der Kreuzzug dauerte, niemals, unter keinem Vorwande, die Gebiete des Königs von England angreifen wollten^k). Er machte dem Kaiser die größten Versprechungen, wenn er ihm den königlichen Gefangenen ausliefere, oder wenigstens in beständiger Gefangenschaft behalten wollte; und er schloß sogar mit dem Könige von Dänemark eine Heyrathsallianz, und foderte, daß der alte Anspruch der Dänen auf die Krone von England ihm sollte abgetreten, auch eine Anzahl von Schiffen zu Hülfe gegeben werden, um ihn zu unterstützen^l). Aber von allen Unterhandlungen Philipps war die mit dem Prinzen Johann die glücklichste, der aller seiner Bande mit seinem Bruder, seinem Herrn und seinem Wohlthäter vergaß, und an nichts anders dachte, als wie er sich der Gelegenheit des öffentlichen Elendes zu seinem eignen Vortheil bedienen möchte. Dieser Verräther reifete auf die erste Einladung von Frankreich aus dem Lande, besprach sich mit dem Philipp, und schloß einen Tractat, dessen Gegenstand der beständige Untergang seines unglücklichen Bruders war^m). Er versprach, dem Philipp einen großen Theil von der Normandie in die Hände zu liefernⁿ); und dagegen empfing er die Investitur aller jenseit dem Meere belegnen Gebiete Richards; und verschiedene Geschichtschreiber erzählen, daß er sogar dem Könige von Frankreich wegen der Krone von England huldigte.

1193.

Diesem Tractate zufolge fiel Philipp in die Normandie ein; und bemächtigte sich, durch die Verrätherrey seines Emissariens, des Johann, ohne Widerstand vieler Forteressen, Neuf-Chatel, Neaufle, Pacey, Ivree^o): er brachte die Grafschaften Eu und Aumale unter sich; und da er anrückte, Rouen zu belagern, drohete er, alle Einwohner nieder zu machen, wenn sie sich unterstünden, sich seiner Waffen im geringsten zu widersetzen. Zum Glück erschien in diesem kritischen Augenblicke Robert, der Graf von Leicester, ein tapferer Herr, der in dem Kreuzzuge große Ehre eingelegt hatte; der, da er glücklicher, als sein Herr auf seiner Rückreise durchgekommen war, das Commando in Rouen übernahm, und sich so bezeugte, daß er durch seine Gegenwart und sein Beyspiel den verzweifeltsten Normännern Muth einflößte^p). Philipp wurde so oft zurück geschlagen, als er angriff; die Zeit des Dienstes seiner Vasallen verfloß; und er verstand sich mit der englischen Regierung zu einem Stillstande, erhielt dagegen das Versprechen einer Summe von 20,000 Mark, und bekam zu einer Sicherheit für diese Summe vier Schlösser in die Hände^q).

Der Prinz Johann, der in der Absicht, die allgemeine Verwirrung zu vergrößern, nach England übergieng, war in seinen Unternehmungen nicht so glücklich. Er konnte

Es 3

sich

k) Hoveden, S. 717. Brompton, S. 1244.

o) W. Heming, S. 537.

l) Hoveden, S. 731. W. Heming, S. 533. Brompton, S. 1244. Knyghton, S. 246.

p) Hoved. S. 724. M. Paris, S. 122.

q) Hoveden, S. 730. 731. Rymer, B. I.

m) Hoved. S. 724. W. Heming, S. 536. S. 81.

n) Rymer, B. I. S. 55.

1189. sich nur der Schlösser zu Windsor und Wallingford bemächtigen; als er aber in London kam, und das Königreich, als Erbe seines Bruders begehrte, von dessen Tode er gewisse Nachrichten empfangen zu haben vorgab, wurde er von allen Baronen abgewiesen, und man machte Anstalten, sich ihm zu widersetzen, und ihn zum Gehorsam zu bringen ^r). Die Justiziarier, unterstützt durch die allgemeine Liebe des Volkes, sorgten so gut für die Vertheidigung des Reiches, daß Johann gezwungen war, nach einigen fruchtlosen Versuchen einen Stillstand mit ihnen zu schließen; und ehe dieser zu Ende lief, fand er es für klug, sich nach Frankreich zu begeben, und bekannte öffentlich seine Allianz mit Philipp ^s).

Unterdessen mußte der Stolz des Richard in Deutschland alle Arten von Beleidigung und Schmach erdulden. Die französischen Gesandten erklärten ihn, im Namen ihres Herrn, für einen Vasallen der Krone von Frankreich, und verkündigten ihm, daß alle seine Lehnsgüter an seinen Lehnsherrn verfallen wären. Der Kaiser begegnete ihm mit der größten Härte, und setzte ihn in einen elendern Zustand, als den schlechtesten Verbrecher, damit er ihm ein desto größeres Verlangen nach seiner Freyheit machen, und ein desto größeres Lösegeld für ihn erhalten möchte. Er wurde sogar zu Worms an einem Reichstage vorgeführt, und von dem Henrich wegen vieler Verbrechen und Versehen angeklaget; daß er mit dem Tancred, dem Ursurpateur in Sicilien, Allianz gemacht; daß er die Waffen der Cruziaten wider einen christlichen Prinzen gewandt, und Cypren unter sich gebracht; daß er den Herzog von Oesterreich vor Acre beschimpfet; daß er den Fortgang der christlichen Waffen durch seine Streitigkeiten mit dem Könige von Frankreich gehemmet; daß er den Conrad, Marquis von Monferrat, ermordet; mit dem Saladin einen Stillstand geschlossen, und Jerusalem in den Händen des saracenischen Kaisers gelassen hätte ^t). Richard, der unter allem seinem Unglücke seinen Muth nicht verlor, und dessen Genie durch diese seichten oder ärgerlichen Anklagen nur noch mehr ermuntert wurde, sagte zuvor, seine königliche Würde setzte ihn über alle Verantwortung vor jedem andern Richterstuhle, als vor dem Himmel hinweg; dennoch wollte er sich, seiner Ehre wegen herablassen, seine Aufführung vor dieser großen Versammlung zu rechtfertigen. Er merkte an, daß er an der Erhebung des Tancred keinen Theil genommen; daß er nur einen Tractat mit einem Prinzen geschlossen hätte, welchen er im Besiz des Thrones gefunden: der König, oder vielmehr der Tyrann von Cypren, hätte ihn durch das unedelste und ungerechteste Verfahren zum Zorne gereizet; und ob er gleich diesen Angreifer bestrafet, so hätte er doch den Fortgang seines Hauptunternehmens keinen Augenblick verzögert: wenn er jemals etwas in der Höflichkeit gegen den Herzog von Oesterreich versehen hätte; so wäre er für diesen Fehler der Hise schon genug bestrafet worden, und es wäre für Leute, welche sich für eine so heilige Sache verbunden hätten, anständiger, daß sie sich ihre Schwachheiten vergäben, als eine so geringe Beleidigung mit einer unbarmherzigen Rache verfolgten: man hätte genugsam aus dem Ausgange gesehen, ob der König von Frankreich, oder er den meisten Eifer bezeigt hätte, das heilige Land wieder zu erobern; und wer von ihnen am ersten Privatleiden-

r) Hoveden, S. 724.

s) W. Heming. S. 536.

t) M. Paris, S. 121. W. Heming. S. 536.

vaterleidenschaftlichen und Feindseligkeiten dem großen Gegenstande aufzuopfern fähig gewesen sey: wenn die ganze Ausführung seines Lebens nicht bewiesen hätte, daß er unfähig wäre, einen niederträchtigen Mord zu begehen, und wenn sie ihn nicht selbst vor den Augen seiner Feinde frey spräche; so würde er sich ist vergebens rechtfertigen, und die vielen unbeantwortlichen Gründe vorstellen, welche er für sich anführen könnte; und ob es ihn gleich kränke, daß er mit dem Saladin einen Waffenstillstand hätte machen müssen; so schäme er sich desselben doch so wenig, daß er sich vielmehr dieser Begebenheit rühme, und es für eine sehr große Ehre hielte, daß er, von aller Welt verlassen, und nur von seinem Muthe, und von dem kleinen Reste seiner Nationaltruppen unterstützt, dennoch von dem mächtigsten und tapfersten Kaiser, den jemals die Morgenländer hervorgebracht hätten, solche Bedingungen erhalten hätte. Nachdem Richard sich so herabgelassen hatte, seine Ausführung zu rechtfertigen, brach er im Zorn über die grausame Bewegung aus, die er hätte erdulden müssen; daß er, als ein Streiter des Kreuzes, welcher dieses ehrwürdige Zeichen noch trüge, nachdem er für die gemeine Sache des Christenthums das Blut und die Schätze seines Volks verschwendet, auf seiner Zurückreise nach seinem Lande aufgehalten, in ein Gefängniß geworfen, in Ketten gelegt und gezwungen würde, sich zu verantworten, als wenn er ein Unterthan, oder ein Uebelthäter wäre; und was ihn noch mehr kränke, dadurch abgehalten würde, Zurückstufungen zu einem neuen Kreuzzuge zu machen, den er nach Verlauf des Waffenstillstandes zu unternehmen gedächte, um das Grab Christi, welches so lange durch die Herrschaft der Ungläubigen entweiht wäre, zu befreien. Der Geist und die Beredsamkeit Richards machten einen solchen Eindruck auf die deutschen Prinzen, daß sie sich höchlich über die Ausführung des Kaisers beklagten. Der Pabst drohete ihm mit dem Bann; und Henrich, welcher den Vorschlägen des Königs von Frankreich, und des Prinzen Johann Gehör gegeben hatte, sah, daß es ihm unmöglich seyn würde, ihr niederträchtiges Vorhaben auszuführen, und den König von England noch länger in der Gefangenschaft zu behalten. Er schloß daher mit ihm wegen seiner Loslassung einen Tractat, Der König und versprach ihm für die Summe von 150,000 Mark, gegen 300,000 Pfund nach unserm Gelde, seine Freyheit zu geben, 100,000 Mark sollten davon bezahlet werden, ehe er seine Freyheit empfinde; und für den Rest sollten sieben und sechzig Geißeln geliefert werden^{u)}. Der Kaiser machte zugleich dem Richard, um der Schande dieses Tractats einen Firniß zu geben, ein Geschenk mit dem Königreiche Arles, welches die Provence, das Delphinat, Narbonne, und andre Staaten begriff, worauf das Reich einige veraltete Ansprüche hatte, aber der König schlug sie sehr weislich aus^{x)}.

Die Gefangenschaft eines Oberherrn war einer von den Fällen, für welchen durch die Feudalbelehnungen gesorget war; und alle Vasallen waren in einem solchen Falle verbunden, zu seiner Erlösung Hülfe zu leisten. Es wurden daher von jedem Ritterse in England zwanzig Schillinge gehoben^{y)}. Weil aber dieses Geld langsam einlief, und zu der vorgesezten Absicht nicht zureichte, so ersetzte der freywillige Eifer des Volks den Mangel mit Begierde^{z)}. Die Kirchen und Klöster schmolzen ihr Silbergeschirr,

u) Hoveden, S. 728. M. Paris, S. 122. Diceto, S. 670. Rymér. B. I. S. 84.

x) Hoveden, S. 732.

y) Hoveden, S. 726. 731.

z) M. Paris, S. 122. Ann. Waverl. S. 164. W. Heming. S. 538.

Den 4ten Februarii. schirr auf 30,000 Mark am Werthe, ein, die Bischöfe, Aebte, und Edelleute erlegten einen vierten Theil ihres jährlichen Einkommens; die Geistlichkeit der Parochie gab einen zehnten Theil ihrer Zehnten her; und als die erforderliche Summe gesammelt war, reiseten die Königin Eleanor, und Walter, der Erzbischof von Rouen, mit derselben nach Deutschland; bezahlten dem Kaiser und dem Herzoge von Oesterreich zu Mainz das Geld; gaben ihm für den Ueberrest Geißeln; und befreiten den Richard aus seiner Gefangenschaft. Er entkam zu einer sehr kritischen Zeit. Man hatte entdeckt, daß Heinrich den Bischof von Liege hatte ermorden lassen, und daß er ein gleiches an dem Herzoge von Louvaine versuchet hatte; und weil er sich bey den deutschen Prinzen dieser Thaten wegen sehr verhaßt gemacht hatte, so war er entschlossen, in einer Allianz mit dem Könige von Frankreich Schutz zu suchen ^{a)}; den Richard als den Feind dieses Prinzen in ewiger Gefangenschaft zu behalten, das Geld, was er bereits für seine Loslassung bekommen hatte, einzustecken, und von dem Philipp und dem Prinzen Johann, welche sich sehr freygebig gegen ihn erbotzen, neue Summen zu erpressen ^{b)}. Er gab daher Befehle, den Richard zu verfolgen und festzusetzen; aber der König, welcher so viel eilte, als er nur konnte, war schon in der Mündung der Schelde zu Schiffe gegangen, und bereits weit vom Lande, als die Boten des Kaisers zu Antwerpen ankamen.

Ankunft des Königs in England
Den 20sten März.

Die Freude der Engländer war sehr groß, als sie ihren Monarchen wieder sahen, der soviel Unglück ausgestanden, der sich so vielen Ruhm erworben, und der den Ruhm seines Namens in den entferntesten Morgenländern ausgebreitet hatte, wohin das Gerücht von ihnen noch niemals hatte kommen können ^{c)}. Er gab ihnen bald nach seiner Ankunft Gelegenheit, ihre Freude öffentlich an den Tag zu legen, da er Befehl ergehen ließ, daß er zu Winchester noch einmal gekrönt werden wollte; als wenn er sich durch diese Ceremonie wieder auf den Thron einführen lassen, und die Schmach seiner Gefangenschaft abwischen wollte ^{d)}. Ihr Vergnügen wurde selbst dadurch nicht gedämpft, daß er bekannt machte, wie er entschlossen sey, diese übermäßigen Verwilligungen wieder zurück zu nehmen, welche er aus Noth vor seiner Abreise in das heilige Land hatte einräumen müssen. Die Baronen erklärten gleichfalls in einer großen Versammlung alle Güter des Prinzen Johann in England, wegen seiner Verrätheren, für verfallen; und stunden dem Könige bey, die Fortereissen einzunehmen, welche noch in den Händen der Anhänger seines Bruders geblieben waren ^{e)}; und nachdem Richard in England alles in Ordnung gebracht hatte, gieng er mit einer Armee nach der Normandie; denn er war ungeduldig, den Philipp zu bekriegen, und sich wegen der vielen Beleidigungen zu rächen, die er von diesem Monarchen gelitten hatte ^{f)}. Sobald als Philipp hörte, daß der König aus seiner Gefangenschaft befrehet war, schrieb er an seinen Mitverschwornen Johann in folgenden Worten: Nehmet euch in Acht, der Teufel ist wieder los ^{g)}.

Wenn

a) Hoveden, S. 727. Neubr. W. Heming. S. 539.
b) Hoveden, S. 733.
c) W. Heming. S. 539.
d) Hoveden, S. 738. M. Paris, S. 122.

e) Hoved. S. 737. Annual. Waverl. S. 165. W. Heming. S. 540.
f) Hoveden, S. 740.
g) Hoveden, S. 739.

Wenn wir zwey so mächtige und kriegerische Monarchen betrachten, welche eine persönliche Feindschaft wider einander entflammte, wechselseitige Beleidigungen erbit- 1194. terten, die Eifersucht verheßte, und welche, durch gegeneinander laufende Interessen ge- Krieg mit trieben, und durch den Stolz und die Hestigkeit ihrer eignen Gemüthsart gereizet wur- Frankreich. den, so muß natürlicher Weise unsre Neugierde größer werden, und wir müssen einen härtnäckigen und wütenden Krieg erwarten, der sich durch die größten Vorfälle unterscheiden, und mit irgend einer merkwürdigen Catastrophe endigen würde. Dennoch sind die Begebenheiten, welche bey diesen Feindseligkeiten erfolgten, so unerheblich, daß schwerlich ein Geschichtschreiber eine so große Liebe zu kriegerischen Beschreibungen haben wird, daß er wagen sollte, sie umständlich zu erzählen: ein gewisser Beweis von der großen Schwachheit der Prinzen in diesen Zeiten, und von dem geringen Ansehen, welches sie über ihre widerspenstigen Vasallen besaßen. Die ganze Summe der Thaten von beyden Seiten bestehet darinn, daß ein Schloß eingenommen, eine zerstreute Partey überfallen, und ein Ranconter der Reuterey gehalten wurde, welcher mehr einem Getümmel, als einer Schlacht gleich sah. Richard zwang den Philipp, die Belagerung von Verneuil aufzuheben; er nahm Loches ein, eine kleine Stadt in Anjou; er machte sich Meister von Baumont und einigen andern Plätzen von kleiner Wichtigkeit, und nach diesen kleinen Thaten fiengen die beyden Könige schon an, Conferenzen zu halten. Philipp drang darauf, daß, wenn ein allgemeiner Friede geschlossen wäre, den Baronen von beyden Seiten verbotthen werden sollte, wider einander Privatkriege zu führen: aber Richard antwortete, dieses wäre ein Recht, was seine Vasallen foderten, und er könnte es ihnen nicht nehmen ^h). Nach dieser fruchtlosen Unterhandlung erfolgte eine Action bey Fretteval zwischen der französischen und englischen Reuterey, worinn die erste geschlagen, und die Schriften und Papiere des Königs von Frankreich, welche damals gemeiniglich allenthalben waren, wo er war, genommen wurden ⁱ): Philipp hatte für diese Niederlage seine Rache durch einen Vortheil, den er vor Baudreuil erhielt: und endlich wurde wegen der Schwachheit beyder Monarchen ein Waffenstillstand auf ein Jahr unter ihnen geschlossen ^k).

Unter diesem Kriege trat der Prinz Johann von Philipp ab, warf sich seinem Bruder zu Füßen, und erhielt durch Vorbitte der Königin Eleanor Gnade ^l). Ich vergebe ihm, sagte der König, und hoffe, daß ich seine Beleidigungen eben so bald vergessen werde, als er meine Gnade. Johann war so gar unfähig, zu seiner Pflicht zurück zu kehren, ohne eine Niederträchtigkeit zu begehen. Ehe er die Partey Philipps verließ, ladete er alle Officiere zum Essen ein, welche dieser Prinz in die Citadelle von Evreux gelegt hatte; ließ sie unter der Mahlzeit verrätherisch niedermachen, fiel mit Beystand der Bürger über die Besatzung her, hieb sie nieder, und übergab alsdann den Platz seinem Bruder ^m).

Der

h) *Hoved.* S. 741.i) *Ibid.*k) *W. Heming*, S. 541.l) *M. Paris*, S. 122. *W. Heming*, S. 542.m) *Phillipid.* lib. 4. S. 143. *Rigord.* S. 77.

- Der König von Frankreich war der Hauptgegenstand des Zorns und der Feindschaft Richards: die Aufführung sowohl seines Bruders Johann, als des Kaisers, und des Herzogs von Oesterreich, waren so niederträchtig und klein gewesen, und hatten von jedermann sich so viel Haß und Vorwurf zugezogen, daß der König sich für ihre Beleidigungen genugsam gerächet glaubte; und weil es unmöglich ist, daß man denjenigen, den man verachtet, wirklich hassen kann, so scheinete es, als wenn er niemals die Gedanken gehabt habe, sich an ihnen zu rächen. Der Herzog von Oesterreich hatte um diese Zeit durch einen Fall vom Pferde in einem Turnierspiele sein Bein gebrochen, und lag an einem Fieber krank; und da er bey Annäherung seines Todes sich über die Ungerechtigkeit gegen den Richard ein Gewissen machte, so befahl er in seinem Testamente, daß alle englischen Geisseln in Freyheit gesetzt, und die noch nicht bezahlte Schuld erlassen werden sollteⁿ⁾: sein Sohn, welcher geneigt zu seyn schien, diesen Befehlen nicht zu gehorchen, wurde von den Geistlichen gezwungen, sie auszuüben^{o)}. Der Kaiser suchte sich auch die Freundschaft Richards zu erwerben, und erbot sich, ihm eine Quittung für seine ganze Schuld zu geben, wenn er mit ihm eine Offensivallianz wider den König von Frankreich schließen wollte; ein Vorschlag, der dem Richard sehr angenehm war, und den er begierig annahm. Der Tractat mit dem Kaiser kam nicht zu Stande; er diente aber dazu, den Krieg zwischen Frankreich und England noch vor Verfluß des Waffenstillstandes wieder anzuzünden. Dieser Krieg unterschied sich eben so wenig durch merkwürdige Vorfälle, als der vorige. Nachdem sie sich einander das offene Land verwüßtet, und einige nichtsbedeutende Castelle eingenommen hatten, schlossen diese beyden Könige zu Louviers einen Frieden, und traten sich einander einige Länder ab^{p)}. Ihre Unfähigkeit, Krieg zu führen, veranlassete diesen Frieden: ihre Feindschaft gegen einander bewegte sie von neuem zu einem Kriege, ehe noch zwey Monate verfloßen waren. Richard glaubte, daß er ihz eine Gelegenheit gefunden hätte, seinem Nebenbuhler einen harten Streich zu versehen, wenn er mit den Höfen von Flandern, Toulouse, Boulogne, Champagne, und andern wichtigen Vasallen der Krone von Frankreich ein Bündniß schloße^{q)}. Allein, er erfuhr bald, wie wenig diese Prinzen es aufrichtig meynten; und war nicht fähig, diesem Reiche einen Schaden zuzufügen, so lange es von einem Prinzen, so lebhaft und thätig, als Philipp, beherrschet wurde. Der merkwürdigste Vorfall in diesem Kriege war der, daß der Bischof von Beauvais, ein kriegerischer Prälat, aus dem Hause Dreux, und ein naher Vetter des Königs von Frankreich, gefangen genommen wurde. Richard, der diesen Bischof haßte, warf ihn ins Gefängniß, und legte ihn in Ketten; und als der Pabst seine Freyheit verlangte, und ihn als seinen Sohn zurück foderte, sandte der König seiner Heiligkeit den Panzer, den dieser Prälat im Treffen getragen hatte, und der ganz mit Blute bespelt war; und antwortete ihm mit den Worten, welche dem Patriarchen Jakob seine Söhne sagten: Dieses haben wir gefunden, siehe nun zu, ob es der Rock deines Sohnes sey, oder nicht^{r)}. Dieser Krieg zwischen England und Frankreich wurde zwar mit so großer Feindseligkeit

n) *M. Paris*, S. 125. *W. Heming*, S. 542. *Diceto*, S. 678.

o) *Rymer*, B. 1. S. 88. 102.

p) *Rymer*, B. 1. S. 91.

q) *W. Heming*, S. 549. *Brompton*, S. 1273. *Rymer*, B. 1. S. 94.

r) *Genes. Cap. XXXVII. v. 32. M. Paris*, S. 128. *Brompton*, S. 1273.

keit geführt, daß beyde Könige ihren Gefangnen sehr oft die Augen ausstechen ließen, wurde dennoch aber bald durch einen Waffenstillstand auf fünf Jahre geendigt; und gleich nach der Unterzeichnung des Tractats waren die Könige schon wieder im Begriffe, wegen einer neuen Beleidigung zu Feindseligkeiten zu schreiten, als die Vermittelung des Cardinals von St. Maria, des Legaten des Pabstes, den Streit beylegte^{s)}. Dieser Prälat bewog die Prinzen sogar, einen Tractat zu einem dauerhaften Frieden vorzunehmen; aber der Tod des Richard machte der Unterhandlung ein Ende.

Widomar, Biscomte von Limoges, ein Vasall des Königs, hatte einen Schatz gefunden, wovon er diesem Prinzen einen Theil zum Geschenke sandte. Richard, als oberster Herr, verlangte den ganzen Schatz; und belagerte an der Spitze einiger Brabançons den Biscomte in dem Castel von Chalus bey Limoges, um ihn zu zwingen, daß er seine Forderung erfüllte^{t)}. Die Besatzung wollte sich ergeben; allein der König antwortete, da er sich die Mühe gegeben hätte, herüber zu kommen, und diesen Platz in Person zu belagern, so wollte er ihn auch mit Gewalt einnehmen, und sie alle hängen lassen. An eben dem Tage rückte Richard, in der Gesellschaft des Marcadee, des Anführers der Brabançons vor das Castel, um es zu recognosciren, als ein gewisser Bertrand de Gourdon, ein Bogenschütze, nach ihm zielte, und ihn mit einem Pfeile durch die Schulter schoß. Der König gab dennoch Befehl zum Sturme, nahm den Platz ein, und ließ die ganze Besatzung hängen, bis auf den Gourdon, der ihn verwundet hatte, und den er einer ausgesuchtern und grausamern Hinrichtung aufbehielt^{u)}.

Die Wunde war an sich selbst nicht gefährlich; aber die Ungeschicklichkeit des Wundarztes machte sie tödlich, indem er den Pfeil herauszog, zersplitterte er die Schulter des Richard so sehr, daß ein Krebs daraus entstund; und dieser Prinz sah nun wohl, daß sein Leben zu Ende gieng. Er ließ den Gourdon kommen; und fragte ihn: Wlender, was habe ich dir jemals gethan, daß du so nach meinem Leben stundest? Was du mir gethan hast? antwortete kalt sinnig der Gefangne; Du tödtest mit eigner Hand meinen Vater, und meine zween Brüder; und mich wolltest du hängen lassen: ich bin izt in deiner Gewalt, und du kannst dich rächen, und mich die größten Martern erdulden lassen: aber ich werde sie alle mit Vergnügen erdulden, da ich den Trost habe, daß ich die Welt von einem so schädlichen Menschen mit eigner Hand befreyet^{x)}. Richard, gerührt durch die Billigkeit dieser Antwort, und gedemüthiget von der nahen Ankunft seines Todes, gab Befehl, den Gourdon los zu lassen; aber Marcadee ergriff den unglücklichen Mann, ohne daß Richard es wußte, ließ ihn lebendig schinden, und hernach aufhängen. Richard starb im zehnten Jahre seiner Regierung, und im zwey und vierzigsten seines Alters, und ließ keinen Erben nach.

Der glänzendste Theil von dem Charakter dieses Prinzen waren seine kriegerischen und Charak. Talente. Kein Mensch, selbst in diesen romanhaften Zeiten, trieb den persönlichen Muth und die Unererschrockenheit höher, als er; und diese Eigenschaft erwarb ihm den Zunamen der Löwenherzige, *coeur de Lion*. Er liebte die Ehre mit Hitze, und vornehmlich

Et 2

nehmlich

s) Rymer, B. 1. S. 109. 110.

t) Hoveden, S. 791. Knyghton. S. 2413.

u) Ibid.

x) Hoveden, S. 791. Brompton, S. 1277. Knyghton. S. 2413.

1196.

1199.

Den 28ten März.

Den 6ten April. Tod

nehmlich die Ehre im Kriege; und weil seine Klugheit im Felde nicht geringer war, als seine Tapferkeit; so scheinete er alle nöthige Talente, ihn zu erlangen, besessen zu haben. Auch sein Zorn war heftig, sein Stolz unüberwindlich, und daher hatten sowohl seine Unterthanen, als seine Nachbarn Ursache, so lange seine Regierung dauerte, eine beständige Scene des Blutvergießens und der Gewaltthätigkeit zu befürchten. Mit einem ungestümen und heftigen Geiste unterschied er sich durch alle die guten und bösen Eigenschaften, welche mit diesem Charakter verbunden sind: er war offenherzig, freymüthig, großmüthig, aufrichtig und tapfer; er war rachsüchtig, herrschsüchtig, ehrgeizig, hochmüthig und grausam; und folglich geschickter, die Menschen durch den Glanz seiner Unternehmungen zu blenden, als entweder ihre Glückseligkeit, oder seine Größe, durch eine gesunde und wohlgeordnete Polizey zu befördern. Weil militärische Talente einen großen Eindruck auf den gemeinen Mann machen, so scheinete er bey seinen englischen Unterthanen sehr beliebt, und der erste Prinz von dem normännischen Stamme gewesen zu seyn, welcher eine aufrichtige Liebe und Hochachtung für sie hegte; doch brachte er nur vier Monate in diesem Reiche zu. Der Krenzzug beschäftigte ihn fast drey Jahr lang; er saß gegen vierzehn Monate in der Gefangenschaft; die übrige Zeit seiner Regierung brachte er entweder im Kriege, oder mit Zurüstungen zum Kriege wider Frankreich zu; und er erfreute sich so sehr über den Ruhm, den er in den Morgenländern erworben hatte, daß er scheint entschlossen gewesen zu seyn, ungeachtet aller vorigen Unglücksfälle, sein Reich noch ferner zu erschöpfen, und sich in einem neuen Feldzuge wider die Ungläubigen in neue Gefahr zu setzen.

Bermischte
Vorfälle in
dieser Regie-
rung.

Obgleich die Engländer ein Vergnügen an dem Ruhme fanden, den die kriegerischen Talente ihres Königs ihnen erwarben, so war doch seine Regierung sehr drückend, und durch die hohen Auflagen, welche er ausschrieb, und oft ohne Bewilligung der Stände, oder des großen Raths, sehr willkürlich. In dem neunten Jahre seiner Regierung schrieb er von jeder Hyde Landes fünf Schillinge aus; und weil die Geistlichkeit ihren Theil nicht geben wollte, setzte er sie aus dem Schutze des Gesezes; und befahl den bürgerlichen Gerichten bey keiner Schuld, welche sie fordern möchten, einen Ausspruch für sie zu thun y). Er ließ in seiner Regierung alle seine Freybrieße zweymal von neuem siegeln, und die Parteyen mußten dafür die Gebühren bezahlen z). Man sagt, daß Hubert, sein Justiziarus, in einer Zeit von zwey Jahren nicht weniger, als eine Summe von einer Million und hundert tausend Mark, nach Frankreich ihm zugesandt habe, nach Abzug der Kosten für die Regierung in England. Aber diese Rechnung ist ganz ungläublich, wenn wir nicht annehmen, daß er mit den Domainen der Krone ungemeyn verschwendrisch war. Ein König, der ein solches Einkommen besitzt, könnte unmöglich vierzehn Monate lang in der Gefangenschaft geblieben seyn, weil er nicht 150,000 Mark an den Kaiser bezahlen konnte, und zuletzt für einen Drittheil dieser Summe noch Geiseln lassen mußte. Der Preiß der Waaren unter seiner Regierung ist gleichfalls ein gewisser Beweis, daß keine so ungeheure Summe von dem Volke gehoben werden konnte. Eine Hyde Landes, oder hundert und zwanzig Morgen, wurden gemeiniglich das Jahr für zwanzig Schillinge nach damaligem Gelde vermietet. Der allgemeine und

y) Hoveden, S. 743. Tyrrel. B. 2. S. 563.

z) Prymme's Chronol. vindic. B. 1. S. 1133.

und gesetzte Preis für einen Ochsen war vier Schillinge; für ein Arbeitspferd eben so viel; für ein Schwein einen Schilling, für ein Schaaf mit guter Wolle zehen Pfennige, mit schlechter Wolle sechs Pfennige ^{a)}. Diese Waaren scheinen seit der Zeit der Eroberung in ihrem Preise nicht sehr gestiegen zu seyn. 1199.

Richard erneuerte die harten Gesetze wider die Uebertreter in seinen Försten, welche er mit Castration und mit Verlust ihrer Augen bestrafte, so wie unter der Regierung seines Urgroßvaters. Er führte durch ein Gesetz ein Gewicht und Maaß im ganzen Königreiche ein ^{b)}: eine nützliche Anordnung, wovon jedoch sein Nachfolger, aus Neigung zum Gelde, und aus Noth, für Geld Ausnahmen machte.

Die Unordnungen in London, welche aus der schlechten Polizey entstundnen, waren unter seiner Regierung sehr hoch gestiegen, und im Jahre 1196 schienen die Uebelthäter eine ordentliche Verschwörung gemacht zu haben, welche der Stadt den Untergang drohete. Es war ein gewisser Wilhelm Fitz. Osbert, gemeinlich Langbart genannt, ein Rechtsgelehrter, der sich unter den niedrigen Bürgern sehr beliebt gemacht hatte, und weil er sie bey aller Gelegenheit vertheidigte, sich den Namen eines Vorsprechers oder Retters der Armen erwarb. Er zeigte sein Ansehen dadurch, daß er die reichern Bürger beleidigte und beschimpfte, mit welchen er in einer Art von Feindschaft lebte, und welche alle Augenblicke den Gewaltsamkeiten und Beleidigungen von ihm und seinen länderlichen Abgeordneten ausgesetzt waren; Alle Tage wurden Mordthaten auf den Straßen begangen; bey Tage wurden Häuser erbrochen und geplündert; und man sagte, daß nicht weniger, als 52,000 Personen ein Bündniß gezeichnet hätten, wodurch sie sich verpflichteten, allen Befehlen dieses gefährlichen Straßenräubers zu gehorchen; der Erzbischof Hubert, der damals oberster Friedensrichter war, foderte ihn vor sein Gericht, um seine Aufführung zu verantworten; aber er kam in einer so guten Begleitung, daß es niemand wagte, ihn anzuklagen, oder wider ihn zu zeugen, und da der Primas die Ohnmacht der Gesetze erkannte, so begnügte er sich damit, daß er von den Bürgern für ihre gute Aufführung Geißeln nahm. Doch hatt er ein wachsames Auge auf den Wilhelm; und da er sich einer günstigen Gelegenheit bediente, ließ er ihn in Gewahrsam nehmen; aber der Verbrecher ermordete einen von den öffentlichen Bedienten, flüchtete mit seiner Beyeschläferinn in die Kirche der St. Maria le Bow, und vertheidigte sich daselbst mit Gewalt und Waffen. Endlich wurde er aus seinem Winkel herausgetrieben, verurtheilt, und zum unendlichen Schmerze des Pöbels hingerichtet; dieser war seinem Andenken so sehr ergeben, daß er den Galgen stahl, demselben eben die Ehrerbietung wie dem Kreuze bewies, und mit einem gleichen Eifer die Nachrichten von den Wundern, welche dieser Galgen thun sollte, ausbreitete und bezeugte ^{c)}. Aber obgleich die Anhänger dieses Aberglaubens von dem Friedensrichter bestrast wurden ^{d)}, so wurde er doch von der eingeführten Geistlichkeit so wenig untersüßt, weil ihr Eigenthum durch solche aufrührische Gewohnheiten in Gefahr gesetzt war, daß er auf einmal abnahm und verschwand.

a) Hoveden, S. 745.

b) M. Paris, S. 109. 134. Trivet, S. 127. Ann. Waverl. S. 165. Hoveden, S. 774.

c) Hoved. S. 765. Diceto, S. 691. Neubr.

S. 492. 493.

d) Gervaf. S. 1591.